Nachrichten aus der Evangelischen Gesellschaft

schatten und licht

3/2013

Mit allen Sinnen: Im Gleichgewicht

Seite 3: Balance zwischen Hilfe und Selbsthilfe
Benny übt das Erwachsenwerden noch

Seite 7: Betreutes Wohnen in Familien
„Ich bin so froh, dass ich zu euch kommen darf!"

Seite 10: Helmuth Galda Haus: Zeit und Zuwendung statt Fixierungen
Wenn das Gleichgewicht bedroht ist

Im Dienst.
Am Nächsten.
Seit 1830.

eva

Liebe Freundinnen und Freunde der eva*,*

erinnern Sie sich noch? Es war im vergangenen Jahr. Käpt'n Schettino fährt sein Schiff Costa Concordia ganz nah an die Insel Giglio. Es ist riskant. Das Schiff havariert. Menschen sterben.

Ein Mensch wird schuldig. Er hat das Gleichgewicht verloren. Der Ehrgeiz hat seine Vernunft besiegt. Der Stolz hat das Risiko unterschätzt. Es geht unter die Haut, wenn man miterlebt, wie aus einem stolzen Kapitän ein feiger Flüchtling wird, aus einem Schiff ein Wrack. Und das, weil einer die Balance nicht hält.

Täglich erleben wir mit, wie das ist, wenn das Leben aus dem Gleichgewicht gerät. Schulden, die Pflege der Eltern, das nicht enden wollende Schreien des Babys, der Alkohol, traumatische Erfahrungen, lieblose Umstände… die Gründe sind vielfältig, warum das Leben kippt. Da helfen weder Jammern noch vorwurfsvolle Blicke. Da hilft nur die Bereitschaft, die Last des Lebens neu auszutarieren und das Gleichgewicht wieder herzustellen.

In unserer Arbeit werde ich immer wieder an das Wort Jesu erinnert: Kommt her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken. Jesus kennt unsere Mühen und unsere Belastungen, aber er kennt auch das Gegengewicht, das alles in der Balance hält: das Erquickliche im Leben. Unser Leben soll auch erquicklich sein. Beruflich und privat. Denn Belastungskrisen hält nur stand, wer Lebensfreude und Lebenshoffnung hat.

Ich danke Ihnen für all die Unterstützung, die Sie uns zuteil werden lassen. Sei es Lob und Anerkennung oder Kritik: Wir brauchen beides, damit wir im Gleichgewicht bleiben.

Es grüßt Sie herzlich

Pfarrer Heinz Gerstlauer
Vorstandsvorsitzender

Die Fotos in diesem Heft sind Beispiele für unsere Arbeit. Sie zeigen nicht immer die in den Texten beschriebenen Personen. Die Namen der Personen sind zum Teil geändert.

Balance zwischen Hilfe und Selbsthilfe

Benny übt das Erwachsenwerden noch

Erinnern Sie sich noch daran, wie Sie Fahrradfahren gelernt haben? Wie es Ihnen Sicherheit gegeben hat, dass jemand nebenher gelaufen ist und gehalten hat? Dieses Gefühl zwischen Mut und Angst. Der Angst, die Balance zu verlieren und zu stürzen. Und trotz allem: es können wollen! Und dann der Moment, als das Fahrrad los gelassen wurde… Da ist viel Vertrauen nötig. Vertrauen, dass die Person, die hilft, erkennt, wann der Übende das Gleichgewicht verlieren wird – und schnell wieder zupackt. Wer hilft, muss deshalb ein Gespür dafür haben, wie lange er hält und wann er loslässt.

Unser Beruf, unsere Haltungen und unsere Angebote sind darauf ausgerichtet, so lange zu helfen, bis das Leben (wieder) alleine gelingen kann. Schon die Frage, was hilft, ist anspruchsvoll zu beantworten. Die Frage, wie lange wir helfen, lässt im Grunde keine zeitliche Antwort zu. Und für die Frage, wann ist genug geholfen, sind Kriterien nötig. Im Idealfall kommen die Betroffenen, die Sozialarbeiter und der Kostenträger zu einem gemeinsamen Ergebnis. Manchmal sind die Einschätzungen aber auch unterschiedlich. Wie bei Benny*.

** Name geändert, Fotos zeigen nicht die im Text beschriebene Person*

Gerade volljährig geworden, steht er auf der Straße. Zu Hause war es für Benny und seine Mutter schon seit längerem schwierig. Sein Vater lebt nicht mehr, eine schulische und berufliche Perspektive hat Benny nicht. Als er 18 Jahre alt wird, muss er bei seiner Mutter ausziehen. Er ist froh, dass er erst mal wenigstens auf der Couch seiner Tante schlafen darf. Aber er bekommt zu spüren, dass er nicht bleiben darf. Verzweifelt kommt er zu uns in die Zentrale Beratungsstelle für junge Erwachsene.

Hier wird rasch gehandelt: Der Sozialarbeiter vermittelt Benny noch am selben Tag eine Unterkunft; er sorgt dafür, dass der Lebensunterhalt des jungen Mannes gesichert ist. Schnell wird klar, dass es nicht nur um Wohnraum geht. Benny hat weitere Unterstützung nötig, damit er sich psychisch stabilisieren kann. Er muss alltagspraktische Fähigkeiten lernen, um eines Tages als Erwachsener zurecht zu kommen.

Anfangs traut er sich nichts zu. Benny muss viel aufholen

Er ist sehr dankbar, dass er diese Möglichkeit im „Betreuten Wohnen für junge Erwachsene" erhält. Die Sozialarbeiterin dort erzählt, dass er im Grunde noch eine Mutter sucht, die beim Erwachsenwerden hilft. Anfangs

traut er sich nichts zu. Benny muss viel aufholen – manchmal ist er wie ein Kind.

Doch plötzlich wirkt er wie ein Junge, der mit Tempo einen Berg hinunterfahren möchte, obwohl er noch unsicher beim Radfahren ist. Er will selbständig sein, zieht zu einer Bekannten und meldet ein Gewerbe an. Die Sozialarbeiterin hat größte Bedenken. Sie schätzt, dass die Selbsthilfekräfte noch nicht ausreichen werden, um auch mit

Eine wichtige Botschaft ist: Du kannst Dich ausprobieren, eigene Erfahrungen machen und stark werden

Widrigkeiten klar zu kommen. Sie möchte weiter „halten". Doch der junge Mann startet seine eigenen Pläne mit Euphorie. Leider schlingert der Kurs: Das Gewerbe scheitert, er muss bei seiner Bekannten ausziehen. Nun hat er wieder keine Bleibe. Zum Ausbalancieren zwischen Hilfe und Selbsthilfe gehört auch, dass eigene Erfahrungen gemacht werden dürfen – gerade beim Erwachsenwerden. Jeder, der Kinder erzogen hat oder betreut, kennt das: Man achtet darauf, das Gleichgewicht zu halten zwischen Hilfestellungen und Anforderungen. So kann der junge Mensch eigene Kräfte entwickeln. Das Loslassen ist auch auf der Seite der Erzieher mit Mut und gleichzeitig mit Angst verbunden. Eine wichtige Botschaft, die beiden hilft, ist: „Du kannst Dich

ausprobieren, eigene Erfahrungen machen und stark werden. Sollte dabei etwas schief gehen, dann sind wir da!"

Im Fall von Benny konnten wir tatsächlich dieses Angebot machen. Alle Beteiligten haben eine neue Chance zugelassen: Das Sozialamt hat die Finanzierung zugesichert, im Betreuten Wohnen war ein Platz frei, Benny wollte wieder dorthin zurückkehren. Er wurde wieder ins Betreute Wohnen aufgenommen und wird noch eine Weile von seiner Sozialarbeiterin begleitet.

Inzwischen hat sich Benny deutlich stabilisiert. Und wir sind sicher: Eines Tages wird er freihändig fahren können!

Sabine Henniger
(Abteilungsleiterin der Dienste für junge Menschen)

Der Bereich „Ambulante Hilfen für junge Erwachsene" unterstützt mit seinen verschiedenen Angeboten junge Menschen bis zu 25 Jahren, die wohnungslos oder davon bedroht sind. Die meisten der jungen Frauen und Männer haben soziale Schwierigkeiten und keine tragfähigen Beziehungen mehr. Sie müssen umfassend unterstützt werden, um eines Tages selbständig leben zu können.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne bei den

Diensten für junge Menschen
Sabine Henniger
Büchsenstraße 34/36
70174 Stuttgart
Tel. 07 11.20 54-2 56
Fax 07 11.20 54-2 20
sabine.henniger@eva-stuttgart.de

Sabine Henniger

Betreutes Wohnen in Familien

„Ich bin so froh, dass ich zu euch kommen darf!“

Roland Müller* hat wie viele andere Menschen gelebt, gemeinsam mit seiner Frau und seinem Kind. Doch plötzlich hat er Stimmen gehört und immer häufiger an Wahnvorstellungen gelitten. Er musste lange stationär in der Klinik behandelt werden. Dann folgten die Trennung von seiner Frau, die Scheidung, er hat seinen Arbeitsplatz verloren. Auch die Kontakte zu den ehemaligen Vereinskameraden sind schnell abgerissen. Alleine zu wohnen war nicht vorstellbar – zu schnell haben ihn Veränderungen und Alltagsanforderungen überlastet.

In einem Wohnheim wollte Roland Müller nicht leben. Zum Glück gab es eine andere Lösung: Der Fachdienst der eva hat ihm ein neues Zuhause in einer Gastfamilie vermittelt. Das Ehepaar Schwarzer* hatte bereits erwachsene Kinder – das erste Enkelkind war gerade auf die Welt gekommen. Die Gastfamilie konnte Roland Müller

** Namen geändert*

nicht nur ein eigenes Zimmer zur Verfügung stellen. Horst und Lisbeth Schwarzer hatten auch Zeit für ihn und konnten ihn unterstützen.

Roland Müller hatte eine neue Familie gefunden – so konnte er in den 17 Jahren danach langsam wieder psychisch stabiler werden. Eine Frage hat Roland Müller aber all die Jahre umgetrieben: „Was wird aus mir, wenn meine Gastfamilie mal nicht mehr kann?" Diese Frage stellt Roland Müller auch mir seit fast 15 Jahren – so lange begleite ich ihn und seine langjährige Gastfamilie. Er wusste, dass dieser Tag irgendwann kommen würde, und wir haben versucht, gemeinsam zuversichtlich zu bleiben, dann eine geeignete Lösung für ihn und mit ihm finden zu können.

„Was wird aus mir, wenn meine Gastfamilie mal nicht mehr kann?"

Roland Müller konnte in dieser Zeit immer wieder die Erfahrung machen, dass es noch andere nette Gastfamilien gibt. Denn die Familien haben die Möglichkeit, jedes Jahr eine gewisse Zeit auch ohne ihren Gast zu gestalten. Diese Zeit verbringen die meisten Bewohner bei einer „Urlaubsfamilie".

Am Ende eines jeden Urlaubs hat Roland Müller nachgefragt, ob er alles richtig gemacht habe und ob er auch wieder kommen dürfe. Dank seiner freundlichen und hilfsbereiten Art konnte er immer wieder hören, dass er jederzeit ein gern gesehener Gast sei.

Ganz aufgelöst und verunsichert ruft mich Roland Müller Anfang des Jahres an: „Frau Bachmeier – ich kann nicht mehr bleiben!" Seine Gastfamilie würde zum weit entfernten Sohn und Enkelkind ziehen. Wir müssten ganz schnell eine neue Familie für ihn suchen!

Seine Gastfamilie hat geplant, im nächsten Jahr umzuziehen. Das hat ihn völlig aus seinem psychischen Gleichgewicht gebracht. Roland Müller gerät in eine akute psychische Krise und muss stationär klinisch behandelt werden. Nur durch diese äußere Stabilität und Sicherheit können wir gemeinsam weiter planen.

Wir sind immer auf der Suche nach neuen Gastfamilien, die Menschen mit psychischer Erkrankung gegenüber offen sind. Bitte melden Sie sich beim Fachdienst, wenn Sie in den Landkreisen Böblingen, Esslingen, Göppingen oder in Stuttgart leben und sich das vorstellen können!

Schnell wird klar, dass er von der Klinik aus nicht mehr zu seiner langjährigen und vertrauten Gastfamilie zurückgehen kann.

Zum ersten Mal seit langem strahlt er wieder übers ganze Gesicht

Wir nehmen mit einer Urlaubsfamilie Kontakt auf, die er bereits kennt. Wir bitten sie, sich zu überlegen, ob Roland Müller dort ein neues Zuhause finden könnte.

Einige Tage später erhalten wir den erlösenden Anruf von Gisela und Otto Schönfisch: Gerne könnte Roland Müller zu ihnen kommen! Die erwachsenen Söhne der Familie, die in der Nähe wohnen, tragen die Entscheidung mit.

„Gisela und Otto – ich bin so froh, dass ich zu euch kommen darf!" Roland Müller begrüßt laut lachend seine neue Gastfamilie, als er direkt nach der Klinikentlassung dort einziehen kann. Zum ersten Mal seit langem strahlt er wieder übers ganze Gesicht.

Gemeinsam mit seiner neuen Gastfamilie trinkt er nun regelmäßig abends eine Tasse Kaffee. Spaziergänge mit dem Hund der Gastfamilie, kleine Aufgaben im Haushalt, die Freude auf das Blumengießen im Sommer und die Sicherheit, dass er bei einem der beiden Söhne wohnen kann, falls seine neue Gastfamilie mal in Urlaub geht – all das hat ihm geholfen, seine psychische Balance wieder zu finden. Jetzt kann er den Alltag wieder bewältigen.

Monika Bachmeier
(Teamleiterin des Betreuten Wohnens in Familien)

Der Fachdienst Betreutes Wohnen in Familien begleitet psychisch kranke allein stehende Menschen, die bei Gastfamilien ein Zuhause auf Zeit finden. Diese Gastfamilien unterstützen sie im Alltag, wo dies erforderlich und hilfreich ist. Vor allem aber bieten sie ihren Gästen persönliche Freiheit, Individualität, Lebensqualität und persönliche Beziehungen. Die Mitarbeiterinnen des Fachdienstes vermitteln Psychiatrieerfahrene in die Familien und begleiten sie und die Gastfamilien.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne beim

Betreuten Wohnen in Familien
Carmen Haußer
Robert-Koch-Straße 9
70563 Stuttgart
Tel. 07 11.9 97 78 20
Fax 07 11.20 54 49 92 66
bwf@eva-stuttgart.de

Carmen Haußer

Helmuth Galda Haus: Zeit und Zuwendung statt Fixierungen

Wenn das Gleichgewicht bedroht ist

Als kleines Kind lernen wir, unsere Welt mit unseren Sinnen zu erfassen. Es fällt uns noch schwer, über den Tellerrand zu schauen. Da ist es auch eher amüsant, wenn wir unser Gleichgewicht verlieren. Wenn erste Gehversuche scheitern, animieren sie unsere Angehörigen eher zum Lachen. Irgendwann gelingt es. Irgendwann haben wir verstanden. Wir stehen mit beiden Beinen im Leben, mit geschärften Sinnen. Wir stehen unseren Mann oder unsere Frau, sind im Gleichgewicht mit Umwelt und Umfeld. Nichts kann uns aus der Bahn werfen.

Für viele beginnt dann mit dem Eintritt in die Rente das Gleichgewicht zu wanken. Freilich: Die Zeichen sind schon lange vorhanden. Die Sinne haben ihre Schärfe längst verloren. Brille und Hörgerät sind ständige Begleiter. Die Haut ist dünner, empfindsamer und auch durchlässiger geworden. Doch mit unserer Lebenserfahrung hatten wir vieles weggesteckt.
Jetzt gelingt es nicht mehr, Krankheiten zu ignorieren. Es klappt auch nicht, Einschränkungen, Grenzen einfach nicht zuzulassen. Das persönliche Gleichgewicht ist einer wachsenden Bedrohung ausgesetzt, mit der zu leben wir erst wieder lernen müssen.

Ganz am Ende unseres Lebens kann unser Gleichgewicht einer

weiteren, dunklen Bedrohung ausgesetzt sein. Ganz gleich, ob wir zu Hause oder in einem Pflegeheim umsorgt werden: Die Menschen, die sich liebevoll um uns kümmern, werden Gangunsicherheit, Gleichgewichtsstörungen und wachsendes Sturzrisiko erkennen und daraus Schlüsse ziehen. Denn Stürze im Alter haben meist gravierende, oft lebensbedrohliche Folgen. Zunächst gibt es eine Reihe von Hilfsmitteln, die uns mehr Selbstvertrauen schenken, Sturzfolgen abmildern, unseren Bewegungsradius vorübergehend wieder größer werden lassen. Irgendwann aber bringen auch die Hilfsmittel nicht mehr den gewünschten Erfolg. Kommt dazu eine geistige Schwäche, gar eine Demenz, ist die Gefahr groß, dass dem betroffenen Menschen der Boden unter den Füßen komplett entzogen wird.

Weil alle für ihn nur das Beste wollen und um Schlimmeres zu verhindern, greifen bedauerlicherweise immer noch sehr viele Menschen zu Fixierungen, mechanisch oder medikamentös. Nicht aus bösem Willen, sondern um den gebrechlichen Menschen zu schützen. Sie rauben damit dem Betroffenen das letzte Stück Würde, das letzte Stück Freiheit und Selbstbestimmung. Das provoziert aggressive Verhaltensweisen, die vielleicht mit einer weiteren Dosissteigerung medikamentös beantwortet werden. Die hier einsetzende Spirale führt zu einer massiven Zunahme der Pflegebedürftigkeit, sie schränkt die noch vorhandene Selbständigkeit ein. Das Gleichgewicht des Lebens ist damit ausgehebelt. Am Ende steht ein menschenunwürdiger

Ohne Fixierungen glücklicher und zufriedener

Tod. Dass es auch anders geht, ist unser tägliches Bestreben im Helmuth Galda Haus. Hier versuchen wir, demenzerkrankte Frauen und Männer menschenwürdig zu betreuen und zu versorgen. Sie werden nicht mechanisch fixiert, nicht hohen Dosen beruhigender Medikamente ausgesetzt. Die Vorteile überwiegen, die Bewohnerinnen und Bewohner sind überwiegend glücklicher und zufriedener. Sie können länger, selbständiger und selbstbestimmter leben.

Dieser Weg braucht vor allem mehr Zeit und mehr Zuwendung, mehr materielle und ideelle Hilfen. Ich lade Sie ein, uns dabei zu unterstützen. Mit allen Sinnen und im Gleichgewicht bleibend. Gerade am Ende des Lebens.

Maximilian Mächtlen
(Geschäftsführer der eva Seniorendienste)

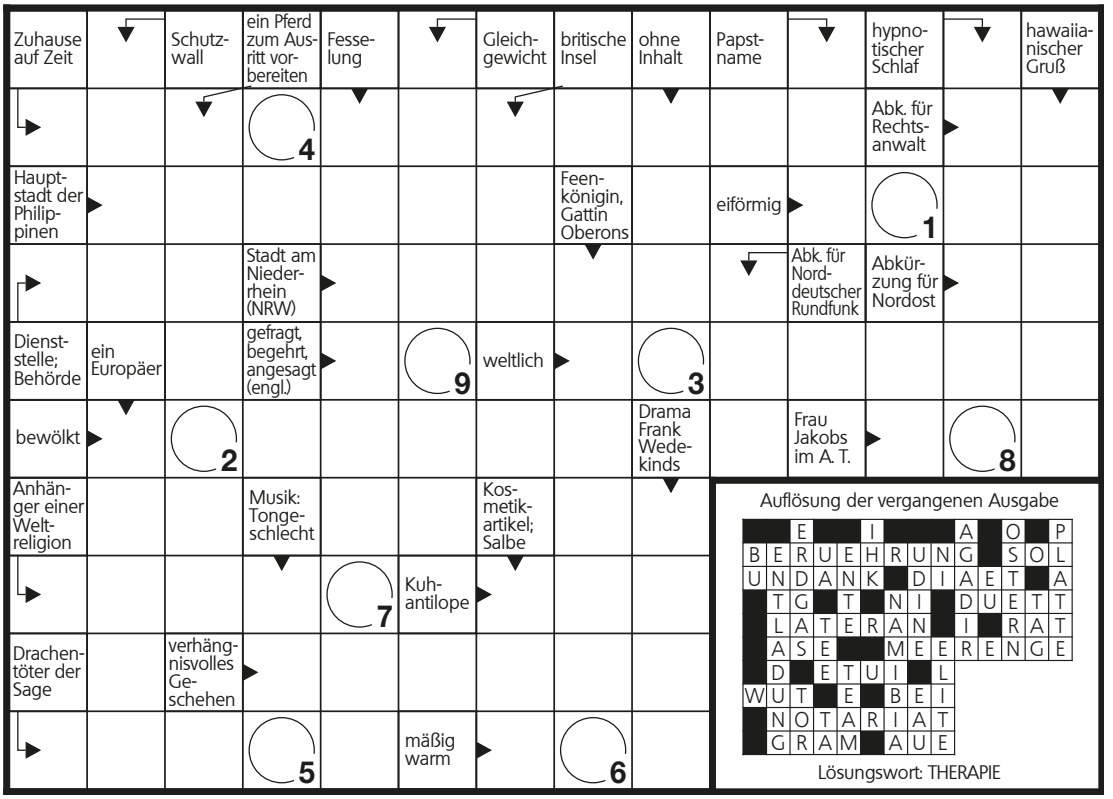
Das Helmuth-Galda-Haus der eva Seniorendienste in Buchen ist das erste Zentrum im Neckar-Odenwald-Kreis mit einem speziell auf demenzkranke Bewohner ausgerichteten baulichen Konzept. Barrierefreie Rundgänge, Orientierungshilfen und ein großzügig angelegter, beschützter Garten prägen die Architektur. Die Mitarbeitenden lassen die individuellen Bedürfnisse von Demenzkranken zu und fühlen sich in ihre Welt und Wahrnehmung ein. Der Blick gilt nicht nur der Pflege, sondern dem ganzen Menschen mit seinen seelischen, sozialen, körperlichen und geistlichen Bedürfnissen.

Weitere Informationen erhalten Sie gerne beim

Helmuth-Galda-Haus
Maximilian Mächtlen
Dr. Konrad Adenauer Straße 39
74722 Buchen
Tel. 0 62 81.56 24 20
Fax 0 62 81.5 62 42-5 67
Maximilian.Maechtlen
@eva-buchen.de

Maximilian Mächtlen

Eine Hülle mit Fülle



Gleich mehrere Produkte aus den Beschäftigungs-Angeboten des Johannes-Falk-Hauses stecken im Preis für das aktuelle Kreuzworträtsel. Dort geht es in der Küche nicht nur um die tägliche Mittagsmahlzeit, sondern auch um's Einmachen: Marmeladen, gewürzte Öle, eingelegtes Gemüse oder Kräuterpesto. Wenn Sie das richtige Lösungswort rechtzeitig einsenden, können Sie ein paar Kostproben aus dieser Vorratsküche gewinnen, verpackt in einem selbstgenähten Brotkörbchen aus Stoff.

Für Ihre Teilnahme können Sie die Postkarte nutzen, die an schatten und licht geheftet ist. Einsendeschluss ist der 20. September 2013. Der Rechtsweg ist ausgeschlossen. Die Namen der drei Gewinner werden in der nächsten Ausgabe von schatten und licht veröffentlicht.

Hier können Sie den jungen Leuten im Johannes-Falk-Haus beim Nähen und Köcheln zuschauen: www.eva-stuttgart.de/schatten-und-licht.aktuell.html

Gewinner unseres Kreuzworträtsels in Heft 2/2013

Wir haben 99 richtige Einsendungen erhalten. Je eine „Kultfaktor 376"-Tasche aus Fahrradschläuchen haben gewonnen:

- **Alexandra Andriof, Dettenhausen**
- **Ingeborg Kettner, Magstadt**
- **Eugen Maurer, Holzgerlingen**

Kurz informiert

Neue Abteilungsleiterin

Sabine Henniger ist neue Abteilungsleiterin der Dienste für junge Menschen der eva. Sie leitet vier verschiedene Bereiche von der Mobilen Jugendarbeit über unterschiedliche Hilfen für wohnungslose junge Menschen bis hin zur Schulsozialarbeit. Die Sozialpädagogin hat am 1. Mai 2013 Volker Häberlein abgelöst, dessen passive Phase der Altersteilzeit begonnen hat.

Sabine Henniger arbeitet seit 1988 bei der eva, seit 2001 in der Zentralen Beratungsstelle für junge Erwachsene. Seit 2002 ist sie stellvertretende Abteilungsleiterin. Daneben hat sie sich zehn Jahre lang als stellvertretende Vorsitzende der eva-Mitarbeitervertretung und drei Jahre lang im Aufsichtsgremium der eva eingesetzt. „Für mich ist die Vielfalt der eva wichtig", erklärt sie, „und dass immer wieder unkonventionelle Lösungen gesucht werden, um auf neue Herausforderungen zu reagieren".

Ihr Vorgänger Volker Häberlein hatte 1980 als Streetworker bei der eva begonnen. Die Arbeit für chancenarme junge Menschen hat den Sozialarbeiter die nächsten 33 Jahre nicht mehr losgelassen. Ab 2003 war er Abteilungsleiter der Dienste für junge Menschen. „Meine Grundeinstellung war immer: Sag nicht, das geht nicht, sondern lass uns das Ganze mal planen und entwickeln." Dass das funktionieren kann, hat er immer wieder bewiesen, indem er neue Arbeitsbereiche mit aufgebaut hat, darunter den Schlupfwinkel und das Haus der Lebenschance. Häberlein ist daneben einer der beiden Geschäftsführer der AG Jugendkriminalität in der Region Stuttgart, einem Netzwerk aus Jugendhilfe-Trägern und der Polizei. Wichtig ist für ihn sein Glaube: „Ich bin damals ganz bewusst zur eva gegangen, weil das ein konfessioneller Träger ist. Hier hatte ich die Freiheit, vieles zu tun, Ideen zu verwirklichen. Und ich hatte tolle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter."

Gedenkstein erinnert an eva-Gründer

Das Wirken des Pfarrers Christoph Ulrich Hahn hat in Stuttgart nachhaltige Spuren hinterlassen: Im 19. Jahrhundert hat er sowohl die eva als auch die Stuttgarter Rotkreuz-Gemeinschaft gegründet. Ein Jahr später gehörte Hahn zu den Erstunterzeichnern der Genfer Konvention. Bisher gab es keinen Ort, der an den bedeutenden Wegbereiter des Württembergischen Wohlfahrtswesens erinnerte. Um dies zu ändern, haben die eva und das DRK Stuttgart einen Gedenkstein in Auftrag gegeben. Die zwei Meter hohe Stele aus hellem Jurastein ist am 7. Mai auf dem Fangelsbachfriedhof im Stuttgarter Süden enthüllt worden. Auf den vier Quadern, die leicht ineinander verdreht sind, sind die Lebensstationen von Christoph Ulrich Hahn (1805 bis 1881) eingraviert.

Coolnesstrainings zur Gewaltprävention

Gewalt und Mobbing sind auch an Stuttgarter Schulen immer wieder Thema. Für die Opfer kann das schwerwiegende Folgen haben. Aber auch das Klima einer ganzen Klasse kann leiden. Um Gewalt gar nicht erst eskalieren zu lassen, ist frühzeitige Vorbeugung wichtig. Deshalb bieten der Caritasverband und die eva jetzt gezielt Maßnahmen für Schulen an. Das erste konkrete Angebot sind Coolnesstrainings, deren Wirksamkeit bis Frühjahr 2014 an fünf Stuttgarter Schulen getestet werden soll. Hier werden mit Schülern, Lehrern und Eltern gewaltvermeidende Verhaltensweisen trainiert. Die Gelder dafür kommen aus dem Projektmittelfonds „Zukunft der Jugend" der Stadt Stuttgart sowie von den Schulen selbst. Begonnen wurde mit den Klassen 6 der Friedensschule. Die Erfolge dort sind offensichtlich: Die Mädchen und Jungen sprechen jetzt Konflikte offen an, statt sie körperlich oder mit Beschimpfungen auszutragen. Auch die scheinbar Außenstehenden mischen sich jetzt ein, wenn es Konflikte gibt.

Neues Magazin „Luthers"

Mit einem neuen Familienmagazin möchte der Verlag der Evangelischen Gesellschaft protestantische Väter und Mütter zwischen 35 und 50 ansprechen, die protestantisch erzogen, aber ihrer Kirche nicht unbedingt nahe verbunden sind: „Luthers" erscheint seit Mai 2013 jeden Monat und hat rund 40 Seiten Umfang. Der württembergische Landesbischof Frank Otfried July steuert monatlich eine Kolumne bei. „Luthers" ergänzt das Angebot des „Evangelischen Gemeindeblattes für Württemberg", das im gleichen Verlag erscheint.

Neues Projekt für Migranten

Etwa 8,5 Prozent der über 65-Jährigen in Deutschland leiden an einer Demenz, etwa ebenso viele an einer Depression. Doch zu den Beratungsangeboten für diese Zielgruppe kommen wenig Migranten und es gibt noch kaum muttersprachlich organisierte Betreuungsangebote. Das will ein neues eva-Projekt ändern. Bei „ProMi" sollen Migranten sowohl Betroffene als auch deren Angehörige unterstützen. Gesucht werden Freiwillige, die zweisprachig sind sowie kulturelle Bezüge zu ihrem Herkunftsland besitzen. Das neue eva-Projekt wird drei Jahre lang von der Baden-Württemberg Stiftung und der Robert Bosch Stiftung gefördert.

Theaterstück „HemdenWechsel"

Auch, wenn es die Familie noch nicht wahrhaben will: Erwin ist demenzkrank. Er nimmt seine Enkeltochter Julia wahlweise als Frau, Tochter, Schwester oder Mutter wahr. Bilder und Geräusche aus seiner Erinnerung – der Jugend im Krieg – bestimmen zunehmend seinen Alltag. Vergangenheit und Gegenwart verschwimmen. Seine Krankheit, seinen Alltag und seine Kriegserfahrungen greift das Theaterstück „HemdenWechsel" in packender Weise auf. Das Projekt-Theater XXL tritt mit dem Stück am 11. Oktober um 20 Uhr im Haus der Diakonie der eva, Büchsenstraße 34/36, auf. Ein Teil der Einnahmen kommt der Arbeit der eva zugute.

Nachlass und Testament

Viele Menschen beschäftigt die Frage, was aus ihrem Ersparten nach dem Tod wird. Das, was oft die materielle Frucht eines langen Lebens war, soll nicht einfach ausgegeben werden oder an den Staat fallen. Ein Traum vieler ist es, dass der Nachlass noch viel Gutes bewirken soll.

Mit einem Vermächtnis oder einer Erbschaft zugunsten der eva oder von eva's Stiftung ist dies möglich. Sie haben damit die Gewissheit, dass Ihr Nachlass auf Dauer Not lindern wird. Und natürlich fällt in diesem Fall keine Erbschaftssteuer an.

Wichtige Hinweise für ein handschriftliches Testament
Wenn Sie ein Testament ohne die Unterstützung eines Notars verfassen möchten, ist dies selbstverständlich möglich. Allerdings müssen Sie dabei einige Dinge beachten. Die wichtigsten Punkte sind:

Form
Das Testament muss von Anfang bis Ende handschriftlich verfasst sein. Sie dürfen keine Schreibmaschine und keinen Computer verwenden. Notieren Sie Ort und Datum und unterschreiben Sie unter der letzten Zeile – bei Ehegatten müssen beide unterschreiben.

Erbeinsetzung
Dies ist der wichtigste Punkt im Testament. Sie müssen (!) einen oder mehrere Erben einsetzen. Dies muss nicht die Person sein, welche am meisten erhält. Aber es ist die Person oder Organisation, welche Ihre Rechtsnachfolge antritt, also zum Beispiel die Wohnung auflöst und sich um die möglicherweise vergebenen Vermächtnisse kümmern muss.

Vermächtnisse
Sie können im Testament nicht nur einen Erben einsetzen, sondern auch Vermächtnisse festlegen. Sie können sowohl Geld als auch Gegenstände (zum Beispiel Schmuck) als Vermächtnis an einzelne Personen oder Organisationen vergeben.

Ausführliche Informationen rund um Nachlass und Testament erhalten Sie in der Broschüre „Leben gestalten" der Evangelischen Gesellschaft. Bitte nutzen Sie beiliegenden Coupon (über dem Zahlscheinformular) für Ihre Bestellung oder wenden Sie sich an Kai Dörfner. Er berät Sie auch gerne bei Ihren Fragen. Sie erreichen ihn unter Tel. 07 11.20 54-3 16 (Sekretariat) bzw. -2 89 (Durchwahl), kai.doerfner@eva-stuttgart.de.

Zwei Minuten Hoffnung

Das Leben ist… wie eine Schaukel

„Ein Maler bekam einmal den Auftrag, „das Leben“ zu malen. Der Künstler zeichnete… eine Schaukel. Sie setzt gerade an, nach oben zu schwingen. Der Auftraggeber zeigte sich verdutzt, doch der Maler erklärte: „Die Schaukel ist ständig in Bewegung, so wie das Leben. Es gibt Höhen und Tiefen, es geht vorwärts und rückwärts.“

Die Schaukel als Bild für das Leben, das ist zunächst ungewöhnlich. Aber der Maler hat Recht, auch im Leben ist man mal ganz oben und dann wieder ganz unten.

Ich kann heute nicht mehr lange schaukeln, da wird mir ganz schnell schlecht. Kindern macht das nichts aus, sie können ganz unbeschwert stundenlang schaukeln, stundenlang immer auf und ab. Aber bei aller Unbeschwertheit müssen sich auch Kinder auf der Schaukel gut festhalten, damit sie nicht herunterfallen. Dafür sind die zwei Seile, an denen das Schaukelbrett hängt, genau richtig. So beschreibt es auch der Maler, der die Schaukel als Bild für das Leben zeichnet: „Die Seile halten die Schaukel immer. So ist es auch im Leben: Auch wenn ich ein Tief durchmache, kann ich mich gehalten fühlen.“

Gott verspricht uns im Auf und Ab des Lebens: Ich lasse dich nicht fallen und verlasse dich nicht.

Pfarrerin Annedore Hohensteiner, Römerstein-Donnstetten

Zwei Minuten Hoffnung wählen: Die Telefonbotschaft der eva unter 07 11 . 292 333 wechselt täglich.

Impressum
„schatten und licht“ wird für die eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V. von Heinz Gerstlauer herausgegeben und erscheint vierteljährlich. **Anschrift**: Evangelische Gesellschaft, Büchsenstraße 34/36, 70174 Stuttgart, www.eva-stuttgart.de. **Telefon Spenden und Vertrieb**: 07 11 . 20 54-3 16; **Redaktion**: Ulrike Herbold; **Telefon Redaktion**: 07 11 . 20 54-3 21; **Layout**: Wintergerst und Faiss, Reutlingen; **Druck**: Druckerei des Rudolf-Sophien-Stifts; **Fotos**: DRK/Bangerter, Werner Kuhnle, Kerstin Lasinger, Reiner Pfisterer, Martin Stollberg; **Titelbild**: Reiner Pfisterer

Im Verbund der Diakonie

eva – Evangelische Gesellschaft Stuttgart e.V.
Spendenkonto: Ev. Kreditgenossenschaft Stgt.
(BLZ 520 604 10) 234 567